

L03537 Paul Goldmann an Olga Gussmann, 20. 12. [1900]

DESSAUERSTRASSE 19

Berlin, 20. Dezember.

Verehrtes und liebes Fräulein,

Die Briefe, die Sie und Ihr Schwesterchen mir geschrieben, haben mir g\*\*\* große Freude bereitet. Seit Wochen liegen sie auf dem Schreibtisch – ganz obenauf, um rasch zur Hand zu sein für den Fall, daß die Stunde des Briefschreibens kommen sollte. Aber die Stunde ist bisher nicht gekommen, wird auch wohl so bald nicht kommen in meinem vielgeplagten Berichterfatter-Dasein, und das, was ich Ihnen heute schreibe, ist eigentlich kein Brief, sondern es sind nur drei kurze Worte des Dankes und des herzlichen Gedenkens, die doch endlich einmal gesagt werden mußten, Ihnen sowohl, wie dem Fräulein LIESL.

Inzwischen war DR. SCHNITZLER in ~~Wien~~ Berlin und hat mir Mancherlei über die Rothe-Stern-gasse berichtet. Insbesondere, daß es Ihnen gut geht und daß Sie tüchtig vorwärts streben, was ja die Hauptfache ist. Ich wäre gern, gern wieder einmal mit Ihnen zusammen. Berlin ist eine große Stadt, aber eine Rothe-Stern-gasse gibt es hier nicht. Und ich bin sehr einsam.

Sie sollen mir bald wieder schreiben, Sie und Ihr Fräulein Schwester, das Sie selbst die »kleine Bestie« nennen. (Ich wage kaum, es niederzuschreiben). Auch sollten Sie Beide nach Berlin kommen. Ich werde Sie fürstlich aufnehmen, und Sie dürfen bei JOSTY einen ganzen Tag lang Indianerkrapfen mit Schlagobers essen.

Im Theater erleben wir allerlei Gutes: TOLSTOIS »Macht der Finsterniß«, HEBBEL's herrliche »AGNES BERNAUER«, ein wenig ARISTOPHANES ETC.

Wenn Sie unseren lieben DR. ARTHUR SCHNITZLER sehen, so sagen Sie ihm: 1.) daß er mir eine Ewigkeit nicht geschrieben hat und daß dies eine Infamie ist 2.) daß ALFRED KLAAR, der ehemalige Kritiker der »BOHEMIA«, ein Schmock in Reincultur, der ödeste und blödeste Schwätzer der Jetztzeit[,] Theaterkritiker und Feuilleton-Redakteur der »Vossischen Zeitung« geworden ist. Auch ich hatte mich für die Stelle gemeldet, bekam aber nicht einmal eine Antwort. Ich bin nämlich (aber sagen Sie es nicht weiter!) nicht »literarisch«.

Ich wünsche Ihnen und dem Fräulein LIESL frohe Weihnachten, bitte Sie, meinen Namensvetter PAUL zu grüßen, hoffe, bald wieder durch einen Brief erfreut zu werden, und küsse Ihnen Beiden je eine Hand.

Ihr freundschaftlich ergebener

Dr. Paul Goldmann.

✎ Versand durch Paul Goldmann am 20. 12. [1900] in Berlin

Erhalt durch Olga Gussmann im Zeitraum [21. 12. 1900 – 25. 12. 1900?] in Wien

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.5247.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 2177 Zeichen

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

<sup>12</sup> Berlin ] Schnitzler war zwischen dem 24. 11. 1900 und dem 28. 11. 1900 in Berlin gewesen und hatte Goldmann dort täglich getroffen.

- <sup>15–16</sup> *eine ... nicht*] Die Stelle lässt sich auch im Kontext von Goldmanns (unerwiderter) Schwärmerei für Elisabeth Gussmann lesen, vgl. deren Korrespondenz: DLA, HS.1985.1.5246.
- <sup>21</sup> *Theater*] Friedrich Hebbels *Agnes Bernauer* wurde am Berliner *Schauspielhaus* gegeben. Tolstois *Die Macht der Finsternis* stand am Spielplan des *Deutschen Theaters*. Am *Berliner Theater* wurde *Frauenherrschaft. Lustspiel in vier Aufzügen nach Aristophanes' »Ekklesiazusen« und »Lysistrate«* von Adolf von Wilbrandt gespielt.
- <sup>29</sup> *nicht »literarisch«*] Diesen vermeintlichen Vorbehalt gegenüber seiner Person und dem Beruf des Kritikers an sich hatte Goldmann in Briefen an Schnitzler bereits mehrmals thematisiert, beispielsweise XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L02917 nicht gefunden.

QUELLE: Paul Goldmann an Olga Gussmann, 20. 12. [1900]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03537.html> (Stand 14. Februar 2026)